

Werk

Titel: Rottenburg am Neckar und die Herrschaft Hohenberg im Reformationszeitalter

Ort: Stuttgart

Jahr: 1888

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?720885019_0003|LOG_0017

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

mehr als aus der Pistole geschossen dasteht, sondern als das Werk einer stetigen Entwicklung, als das Werk planmäßig wirkender Kräfte erkannt wird.

Rottenburg am Neckar und die Herrschaft Hohenberg im Reformationszeitalter.

(Fortsetzung.)

In Straßburg hatte Keller bald in den besten Kreisen der evangelischen Geschlechter Zugang gefunden. Wir sehen ihn befreundet mit Adolf Mittelhauser und seinem Schwager Fabian von Eschenau und dessen Gattin Rosine, geb. Mittelhauser, Anna Marschalk und jenem febergewandten alten Kriegsmann auf Schloß Hinderheim, Eckard zum Trübel, einem Mann mit frommem Herzen, aber einem Autodibanten mit unklaren Anschauungen und einem mir unbekanntem Junker Thomas. Ihnen allen widmet er kleine Schriften.

Die erste dieser Schriften ist von Vigilia Visitationis Mariae 1. Juli 1524 datiert und der Frau Anna Marschalk gewidmet. Keller behandelt hier die Hauptstreitpunkte zwischen Evangelischen und Katholiken, die von diesen als neue Lehre verdächtigt werden, und weist die biblische Lehre nach. *) So die Lehre von der Sünde, vom Glauben, von den Werken, vom Wort Gottes und Tradition, Messe, Fasten, Obrigkeit, Kirche und Papsttum. Gleichzeitig mit den für Wendelstein und Ruoff bestimmten Schriften widmete Keller am 24 August Adolf Mittelhauser, der ihm sein christlich-freundlich Gemüt bewiesen, eine Auslegung des Lobgesangs Benediktus Luk. 1. Man spürt der Schrift an, daß Keller nun schon Blide in das Leben der Großstadt gethan hat. Darum dringt er ernstlich auf Heiligung des Lebens, „nachdem uns das Evangelium wieder geworden, wie dem frommen Zacharias die Sprache. Wir sehen just überall kostbarliche Predigten geschehen, niemand bessert sich, wir sind noch so schändlich und grob mit Neben, stecken noch voll Neid, Haß und Hoffahrt, das Gepräng will nyndert (nirgend) nachlassen. Es ist nicht damit ausgerichtet, daß wir das Wort auf der Zunge tragen, daß wir den Pfaffen, Mönchen und Nonnen übel reden und daß wir Fleisch essen. Das macht nicht Christen, das können auch die Gottlosen.“ Lieben Brüder, ruft er den Straßburgern zu, greift es bei dem Rechten an, stellt ab Wucher, Saufen, Hurerei u. dgl., übt euch in brüderlicher Liebe und Treue, in Leiden und Trübsal lebet dem Wort nach. Werden wir uns nicht anders in den Karren schicken und uns nicht bessern, so wird uns Gottes Gnadenheimsuchung zu einer großen Strafe werden. Aus dem weiteren Text nur eine Stelle. „Christo den Weg bereiten heißt seine eigene Gerechtigkeit verdammen und Christi Gerechtigkeit aufrichten. Berge und Büchel, die erniedrigt werden, sind die großen heiligen Gleisner, denen man ihre Gerechtigkeit abkaut, die stets schreien: Macht euch teilhaftig unseres Gebetes, unseres Singens und Lesens, unserer Bruderschaft.“ Scharf hebt Keller die Glaubensgewißheit gegenüber der Lehre der

„Sophisten“ hervor, daß wir nicht wissen können, ob wir in der Gnade Gottes stehen oder nicht. — Wenige Wochen nach dem Erscheinen dieser Schrift gab Keller eine weitere heraus, aus der hervorzugehen scheint, daß er früher Mönch gewesen war. Sein erstes Manuskript war auf der Druckerei gestohlen worden, deswegen bearbeitete er seinen Gegenstand, eine Auslegung des 23. Kapitels des Matthäus, noch einmal. So entstand seine schärfste, volksmäßigste Schrift, in durchaus polemischem, derben Tone gehalten, gespickt mit Sprüchwörtern und Nebenarten, wie: „Ich habe Brot auf den Zorn der Pharisäer gebaden und ist mir Mehl überblieben. Es billt niemand, denn der getroffen ist. Sie hat der Teufel seine Kirchweih aufgerichtet. Es sind Hosen eines Luchses. Wir sollen uns nicht unterstehen zu fliegen, ehe uns die Federn gewachsen.“ Mit großer Schärfe urteilt er über die Geistlichkeit. Er nennt sie unsere Seelenmörder, faule Freglinge, zornige Junkerlein. Der derbe, volksmäßige Ton erklärt sich aus der Bestimmung der Schrift. Er widmete sie am 10. September 1524 dem oben gekennzeichneten alten Kriegsmann Eckard zum Trübel auf Schloß Hinderheim, der Keller viele Gutthaten erwiesen und sich vielfach mit ihm über religiöse Fragen besprochen hatte. Die Art der Behandlung ist ähnlich wie die Auslegung des 4. Kapitels der Apostelgeschichte. Zu dieser Schrift benützte Keller Origenes, Augustin und Chrysostomus. Die Schriftgelehrten und Pharisäer sind ihm wieder die Geistlichen der römischen Kirche, „nicht Schneider und Schuhmacher, sondern Magister, Pfaffen und Mönche“ Diese haben das Kapitel selbst auf sich gedeutet, denn sie sagen, man dürfe ihre Werke nicht ansehen, sondern ihre Worte, es gelte gleich, wer der sei, der predige was er für ein Leben führe. Aber diesen Grundsatz wollen sie nur für sich, nicht für die Prediger des Evangeliums gelten lassen, diese erklären sie für Buben denen man nicht glauben solle, und wollen mit Berufung auf die Personen das Wort kraftlos machen. Bisher hat man darauf nicht gesehen. Jedermann hat ein Pfaffe werden können, die allerbübißisten hat man nicht daran gehindert.

Die Parallelen, die Keller nun zieht, haben manches Treffende, heute noch Beherzigenswerte. V. 3 giebt Keller Anlaß, von den mancherlei Satzungen zu reden. Jeder hat gelehrt, was ihm geträumt, und das Volk überredet, es bei Tobjünde zu halten. Da fällt der Papst mit seinem ganzen Geschwürm, den Dekretalen nieder. In seinem Recht ist geschrieben, man soll seine Gebote und Verbote halten, als ob Gott und St. Petrus sie selbst geboten. Was meinen doch unsere Seelenmörder, daß sie auf das Halten ihrer Gebote dringen und wollen jedermann zu ihrem Rot und Stank zwingen da doch Christus spricht, man ehre ihn vergebens mit Menschenatzungen? Mit bitterem Sarkasmus redet Keller von den zahlreichen Mandaten in Glaubenssachen: Er möchte einen schier das gute Papier dauern, das sie unnütz damit verwüsten und be . . . , und sehen doch daß man auf diese Mandate nichts hält. Wollte Gott daß sie einmal Gottes Wort zur Hand nähmen und e tapfer predigten, dann würden sie ein fein, unterthänig Volk sehen, als sie es in langer Zeit nie gesehen, da Volk würde eine Liebe zu ihnen bekommen. In ihren

*) Ein kurzer Begriff deren Punkten, so hundert von etlichen als ein neue lere genannt werden. Durch Andr. Keller
MXXXIII.

genen Recht steht, man solle der Gewohnheit nicht folgen und keines Lehrers Schrift glauben, sie sei denn gesündet in der heil. Schrift. Aber unsere zornigen unterlein haben so zarte Ohren für die Wahrheit, daß sie, was wider sie ist, muß lutherisch sein, auch alle vangelien, ja die ganze Schrift. Wahrlich, Origenes, ich froh, daß du jetzt nicht auf Erden bist. Wolltest du die Schrift auslegen, du müßtest wahrlich ein lutherischer Reher sein.

Bei den Denktzetteln und Säumen erinnert Keller an die Ruzmäntel*) der Chorherren, als wären sie Zeichen des Gehorsams gegen Gott, aber er kann sich nicht überzeugen, daß in diesen Ruzlappen viel Demut steckt. Sie setzen gerne obenan, führen große Pracht, daß man sage: Das sind die magistri nostri, unsere Doctores, Gelehrten und Weisen. Mancher wollte nur Pfarrer werden, damit er in einen „prachtlichen“ Stand käme. Zu B. 8: Einer ist euer Meister Christus, ruft Keller aus: So ist's. Also weder Augustin, noch Ambrosius, Hieronymus, Bernhard, weder Thomas noch Scotus, weder Gregor noch Gher! Christus ist der rechte Weg. Er ist weder zu Paris, Köln oder Löwen Meister geworden, sondern im Himmel. Die Fakultät der Sophisten hat ihn nicht zum Meister gemacht. Vor Christi Lehren sollen Menschenlehren dahin, wie das Roth (Koth) vom Hahnen. Einer ist euer Vater! Man hört schier keinen andern Namen als Vater: Vater Prior, Ehrwürdiger Vater Guardian, Vater Lektor. Der Vater ist keine Ahl.

Bei den Worten vom „sich selbst erhöhen“ sagt Keller, die Pharisäer wollen nicht sein wie andere Leute. Da hat jeder Orden sein Zeichen; daß man sie kenne, tragen sie die Grabsteine mit sich auf dem Kopf (Tonsur).

Zu B. 14 vom Fressen der Witwen Häuser beherkt Keller: Wo Christus das nicht gesagt hätte, möchte man denken, ein lutherischer Reher hätte es erdacht. Denn das haben unsere Pharisäer auch gelernt durch die Murneln und haben sich schier alle Häuser, ja auch Klotten und Acker zinsbar gemacht. Da hat man gesagt, wie heiß das Feuer im Fegfeuer sei, wie man aber mit diesem Murneln jedermann heraushelfen könnte. Weder wollte eine Vigilie stiften, hat Haus und Hof, Acker und Wiesen drangesetzt, daß man nach seinem Tod ihm ein „Gerech“ (Mäucherung) über seinem Grabe mache und seinen Namen von der Kanzel schreie. Bei einer Vigilie ist ein Wesen, als wenn die Gänse im Dach schnattern, also ist es ein Geisetter. Ja gleich als wenn einer Leisten in einen Sack wirft, so geht alles in Eile, daß man kaum Atem fassen und den Worten nachfolgen kann.

Das Proselytenmachen der Pharisäer B. 15 giebt Keller Anlaß, von den Klöstern zu reden. Er beschreibt, wie die Mönche für ihr Kloster werben, daß man etwas hinein bringe. Im ersten Jahr wird der Neuling geinsetzt und gezärtelt, daß man meint, es gebe kein cineres Leben auf Erden. O Gott, ruft Keller, wie viele sind in der Jugend ins Kloster hineingekommen, beredet und gelockt von den Pharisäern, die niemals hineingekommen wären, wenn sie ein Verständnis dafür gehabt hätten, und sind nun ein zwiefaches Kind der

Hölle geworden! Viele im Kloster haben einen guten Glauben gehabt und nichts auf die Werke und Zeremonien gehalten. Aber es ist gefährlich, uns nachzufolgen. (Man beachte das „uns“. Es ist dies eine Spur, daß Keller früher auch Mönch war.) Denn es war nndert eine Wegweisung in der Schrift.

Ueber den Austritt aus dem Kloster denkt Keller ähnlich wie Eberlin. Austritt wäre nicht nötig, wenn man vom Zwang der Satzungen frei nach der Schrift leben und nach der Freiheit der Zeremonien brauchen könnte. Wo das nicht ist, soll man sich an kein Spinnengewebe halten und austreten. Prälaten, Aebten und Prioren wäre zu raten, gegen das gefangene Volk barmherzig zu sein, sie nicht also zu martern, denen, die das Gelübde der Keinigkeit nicht halten können, die Ehe zu gestatten, daß man Gott nicht so jämmerlich erzürnte.

Beim Mäudenjetzen B. 24, kommt Keller zuerst auf den Eölibat zu reden. Wenn ein Priester diese Satzung des Papstes bricht, sollte man ihn ohne alles Recht brennen, braten und aus dem Weg räumen, aber so einer öffentliche Hurerei trieb, schadete es nicht. Dann kommt er auf die Zeremonien bei der Messe. Wie viel Angst und Not war, wenn ein Priester ein Fäsetlein bei der Messe vergaß oder einen „Schirmstreich“ zu wenig machte (ein Kreuz zu wenig schlug), aber die heiligen Worte ohne allen Glauben und alle Andacht murmeln, hat nichts geschadet. Den Zehnten B. 23 erklärt Keller für ein Opfer, das im N. Testament abgethan ist. Denen, die am Evangelium arbeiten, soll man Nahrung geben, nicht den faulen Freßlingen, die den Leuten den Zehnten verzehrt, etwa ein Vieblein gefungen und die übrige Zeit mit Prassen und Wöllerei zugebracht. Bei den unerträglichen Bürden spricht Keller von Speisen und besonders vom Eheverbot, daß von dem, was ziemlich, zur unersättlichen Unreinigkeit treibe. In keinem Stand gebe es so viel Huren und Buben, als im geistlichen. Kein Hurenwirt habe so viel Einnahme von „seinen Töchtern“, als der Bischof von den geistlichen Huren, die man auf ein Jahr ums Geld erlaubte, „damit das Gelübde desto leichter werde.“ Daraus ist der „Säckzoll“ (sonst Milchzins) geworden. Aber sie sind gar zarte Leute, gebieten jedermann, davon zu schweigen, sie mögen den Eßig der Wahrheit nicht leiden. Diemeil aber das Feuer brennt, wollen wir Feuerjo schreien.

Die katholische Kirche hatte Gesetz und Evangelium unter einander gemischt, die Begriffe von Sünde und Gnade, vom neuen und alten Menschen, von Erbsünde und Wiedergeburt waren schwer klar zu fassen für suchende Seelen, die in der römischen Lehre aufgewachsen waren und nun Liebe zum Evangelium gewonnen hatten. So ging es auch Elisabeth, der Gattin Adolf Mittelhausers. Sie wünschte in diesen Dingen Klarheit, und so setzte ihr Keller das Büchlein au: Ein schöner Bericht auf heiliger Schrift, was der alt und der neu Mensch sei, was wir seien des neuen halb und des alten halb. Allen Christen nötig und fruchtbarlich zu wissen. Durch Andream Keller. Dabei von zweierlei Sündern, von evangelischen Sündern und pharisäischen Sündern. L. O. u. J. 15 Bl. Offenbar war die Frau Mittelhausers in der Sorge befangen, daß die christliche Frei-

*) Ruzmäntel, Ruzlappen aus Ruzen, grobem Tuch gemacht.